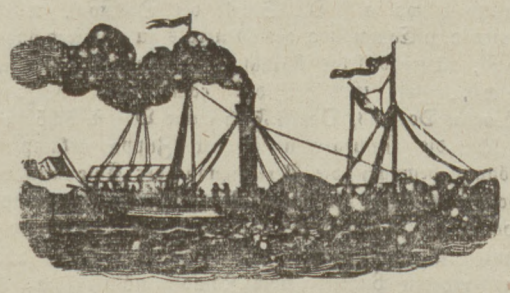
Danziger Dampfboot.

№ 261. **1869.**

Montag, den 8. November. **40ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot" erscheint
täglich Nachmittags 5 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition
Portechaisengasse Nr. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten
pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs. u. Annonc.-Büreau.
H. Albrecht, Tauben-Straße 34.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel:
Haasenstein & Vogler.



Telegraphische Depeschen.

Berlin, Sonnabend 6. November.

Die Herrenhaus-Commission hat den Antrag von Lippe gegen das Bundes-Strafgesetzbuch mit einer Stimme Majorität unter Verwerfung zweier Anträge auf motivirte Tagesordnung angenommen.

— [Sitzung des Abgeordnetenhauses.] Heute hat die Spezialdebatte über das Budget begonnen. Die Etats des Kronfideikommißfonds, der öffentlichen Schuld und des Staatsministeriums werden genehmigt. Der Finanzminister verheißt die Regelung des Betriebes der Kassenverwaltung. Ein Antrag von Richter auf Einführung eines neuen Staatstitels für die Ueberschüsse aus dem Betriebs-Fonds der Staatsschuldenverwaltung geht an die Budgetkommission. Die Etats für die Gesetzsammlungsdebits und die Verwaltung des Jahdegebiets werden genehmigt. — Der Etat des Finanzministeriums wird ohne erhebliche Debatte erledigt. Bei der Position „Apanagen" fragt Lasker, ob dem Hause Rechenschaft abgelegt werden solle über die Verwendung des mit Beschlag belegten Vermögens des Königs Georg und des Kurfürsten von Hessen. Der Regierungs-Commissar Wölle erwiedert, er könne heute keine Antwort ertheilen.

Jerusalem, Donnerstag 4. November.

Der Kronprinz von Preußen ist heute hier eingetroffen und hat einen glänzenden Einzug gehalten. Die türkische Garnison und ein Detachement preußischer Soldaten bildeten Spalier; die fremden Consuln, die Geistlichkeit und alle Behörden der Stadt begrüßten Se. Königliche Hoheit, auf dessen Weg sich eine zahllose Menschenmenge eingefunden hatte. Später besuchte der Kronprinz das heilige Grab.

Paris, Sonnabend 6. November.

Der Erzbischof von Paris zeigt in einem Hirtenbriefe seine Abreise zum Concil an; er vertheidigt in demselben die Zweckmäßigkeit des Concils, sowie die des Konkordats, welches die Interessen des Staates und der Kirche gleichmäßig wahre, er weist als absurd die Ansicht zurück, daß die Mehrheit der Bischöfe für das Dogma der Unfehlbarkeit des Papstes stimmen werde. — Der „Constitutionnel" meldet: Rochefort ist, als er am Donnerstag Abend unangekündigt zur Belleviller Volksversammlung reiste, an der Grenze verhaftet worden; indeß hat ihm der Minister des Innern nach Befragung des Kaisers frei Geleit zustellen lassen. Es ist noch unbekannt, ob Rochefort dasselbe annehmen wird.

— Der „Gaulois" erzählt: Der Kaiser hat auf die Meldung von der Verhaftung Rochefort's Folgendes erwidert: Rochefort muß seine Candidatur in voller Freiheit stellen können. Ich will, daß Rochefort als unversöhnlicher Candidat mir gegenüber dieselbe Immunität genieße, wie die Volksrepräsentanten.

Madrid, Sonnabend 6. November.

Eine Versammlung der Radikalen hat beschlossen, alle Anstrengungen für die Aufrechthaltung der Eintracht mit den Unionisten zu machen und ein Bedauerungsschreiben an Topete wegen dessen Rücktritts zu richten. — Dem „Imparcial" zufolge fand die Candidatur des Herzogs von Genua 10 neue Zustimmungen. — Es ist der Befehl ergangen, Orense frei zu lassen und die Gefangenschaft Serraclards in Exil zu verwandeln.

Florenz, Sonnabend 6. November.

Man hegt hier die Furcht, daß die Krankheit des Königs, obwohl ohne Gefährlichkeit, denselben an der Zusammenkunft mit dem Kaiser von Oesterreich verhindert wird. — Die Kammer-Opposition scheint entschlossen zu sein, das Budget zu verweigern.

Politische Rundschau.

Der vierte November verdient, in der Geschichte unseres parlamentarischen Lebens als einer der wichtigsten Gedenktage zwar nicht gefeiert, aber doch — roth angestrichen zu werden. Der Cultusminister legte dem Landtage das Unterrichtsgesetz vor, der neue Finanzminister seinen Finanzreformplan. Beide Minister entwickelten in längerer Rede ihre Ideen: der erstere, um zu zeigen, daß das von ihm gebotene Neue eigentlich nichts Neues, sondern nur das gute Alte sei, fein säuberlich in ein compendiöses, alle Zweige des Unterrichts umfassendes „System" gebunden; der zweite, um zu beweisen, daß er das Mittel zur Beseitigung des Deficits gefunden zu haben glaubt und deshalb an die Stelle der bisherigen Finanzpolitik etwas ganz Neues zu setzen gedenke. Dem Schlusse der Mühler'schen Rede folgte „Bravo" rechts, Zwischen links", der Camphausen'schen aber folgte „Lebhafter Beifall, besonders von der linken Seite des Hauses, und eine lange anhaltende Bewegung". — Die Meinung, daß der neue Finanzminister die üble Erschaft seines Vorgängers nicht planlos angetreten habe, hat seine Rede hinreichend bewiesen. Herr Camphausen entwickelte in derselben einen Theil des Plans, wonach er unsere getrübten Finanzen wieder herzustellen gedenkt. Dieser Theil seiner Ideen führt die Andeutungen näher aus, welche er bereits bei seinem ersten Erscheinen in der Kammer über unser Tilgungssystem ausgesprochen hat. Im Unterschiede von andern großen Staaten, insbesondere von den westlichen Staaten Frankreich und England, haben wir bisher in Preußen den Grundsatz befolgt, daß jede Anleihe jährlich mit einem Procent getilgt werden muß und daß auch noch die Zinsersparnisse, welche durch die Verwendung dieses Procentes zum Ankauf der Anleihestücke entstehen, zur Tilgung innerhalb einer jedes mal zehnjährigen Periode mit verwandt werden müssen. Dieser Grundsatz scheint sehr vorsichtig und allerdings haben wir es ihm wohl mit zu verdanken, daß unsre Staatsschuld sich in so mäßigen Grenzen erhalten hat. Auf der andern Seite aber kostet diese Vorsicht außerordentlich viel Geld, welches hätte erspart werden können. Von Jahr zu Jahr muß der Staat seine Anleihen zu ungünstigeren Bedingungen abschließen, weil der Zinsfuß theuer, die Concurrenz auf dem Geldmarkt größer geworden ist. Selten ist ferner ein Jahr hingegangen, wo der Staat nicht außerordentliche Mittel brauchte, wo er nicht für Kriegs- oder Friedenszweke, für Eisenbahnen, Abfindungen, für Linderung von Nothständen u. s. w. Anleihen brauchte. Während er also alte Schulden, welche er zu billigen Bedingungen contrahirt hatte, abzahlte, mußte er gleichzeitig neue Schulden zu kostspieligeren Bedingungen machen. Dies ist der Hauptgrund, weshalb unser Preußisches Amortisationssystem von den Finanzmännern fast ausnahmlos verurtheilt worden ist. Will man es abschaffen, so bleibt nur übrig, unsere heutige Staatsschuld, welche eine zurück zu zahlende Capitalschuld ist, in eine Rentenschuld zu verwandeln, welche nicht rückzahlbar, zu deren Rückkauf der Staat nicht verpflichtet ist, olwohl es ihm unbenommen bleibt, in guten Jahren seine Ueberschüsse zum Ankauf von Rentenstücken zu verwenden. Indem es vielen einzelnen Anleihen in eine solche einheitliche Rentenschuld mit gleichmäßigem Zinsfuß verwandelt werden, entstehen für den Verkehr mit diesem Papier, für den Ankauf und den Verkauf seitens der Privatpersonen außerordentlich viele Erleichterungen. Ja durch die Verwandlung werden diese Papiere erst den ausländischen Börsen zugänglich werden, auf denen sie heute bekanntlich keinen Cours haben. Aber eine zwangsweise Convertirung würde bei dem bei weitem größten Theile unserer Staatsobligationen nicht zulässig sein, weil der Gläubiger den privatrechtlichen Anspruch auf Einhaltung der versprochenen Tilgung hat. Folglich bleibt nichts übrig als eine Convertirung im Wege des freiwilligen Uebereinkommens. Auf diesem Wege will Herr Camphausen unsere verschiedenen 4proc. und 4½proc. Anleihen im Gesammtbetrage von 123 Millionen in eine einheitliche 4½proc. Rente verwandeln. Um aber die Gläubiger zu diesem Tausche zu bewegen, verspricht er ihnen eine Prämie, welche im höchsten Falle 1 pCt. betragen soll. Herr Camphausen hat die Gründe angedeutet, welche ihn zu der sichern Ueberzeugung bringen, daß die Gläubiger diesen Tausch nicht verschmähen werden. Selbst wenn die Verwandlung nicht sofort vollständig gelingen sollte, so würden die eingetauschten Stücke doch dazu dienen, den Ersatz für die gesetzliche Amortisation des übrig bleibenden Restes zu liefern, so daß auf jeden Fall die ganze Summe frei wird, welche nach der bisherigen Gewohnheit für die Tilgung hätte verwandt werden müssen. — Den andern Theil seines Finansplanes hat Herr Camphausen nur flüchtig angedeutet. Die Beschränkung der Amortisation allein hilft uns nur für das Jahr 1870, für die Dauer aber bedürfen wir eine Steuer-Reform. Auch das ist erfreulich, daß Herr Camphausen, indem er auf eine größere Ausbeute aus gewissen indirecten Steuern deutet, doch zugleich bestimmt erklärte, daß er eine solche Erhöhung sich nur in Verbindung mit einer Steuerreform denke. Das die Steuerreform wie jede Erhöhung indirecter Abgaben im engen Zusammenhange mit dem Zugeständniß einer Quotisirung der Klassen- und Einkommensteuer steht, das konnte Herr Camphausen aus der Debatte erfahren.

Trotz unserer Finanzsorgen und trotz der zweifelhaften Kämpfe um die Ordnung der Schulen, der Kreise und Gemeinden können wir mit einiger Genugthuung von unseren Zuständen aus auf diejenigen hinüber blicken, welche in anderen europäischen Staaten herrschen. Mit warmer Sympathie begleiteten wir die Erhebung, welche im vorigen Jahre das spanische Volk von der Herrschaft der unschuldigen Isabella befreite. Aber wie gering sind die Früchte, welche die Revolution dem hart geprüften Volke gebracht hat! Als die provisorische Regierung endlich nach viel zu langem Zögern die Wahl eines neuen Königs in's Auge faßte, da brach der Aufstand der republikanischen Minorität aus, die sich inzwischen der Bevölkerung einzelner großen Städte bemächtigt hatte. General Prim hat den Aufstand in seinem Blute erstickt, er hat die Stadt Valencia durch ein furchtbares Bombardement bezwungen, aber um so unversöhnlicher stehen die Parteien sich gegenüber, die Unionisten und die Progressisten streiten um den Thron-Candidaten und Niemand weiß, wo der Mann zu finden ist, dessen Autorität die Fraktion niederhalten, den zerrütteten Staat wieder in Ordnung bringen kann.

Rascher als Napoleon III. an jenem Tage es sich denken mochte, wo die flüchtige Isabella den franzö-

fischen Boden betrat, hat die Bewegung auch das französische Volk ergriffen und hat den Bau des alten autokratischen Kaiserreichs in Trümmer gelegt. Als der Kaiser 24 Stunden lang der Todesgefahr nahe war, schien der Sturz seiner Dynastie und die Proklamirung der Republik unvermeidlich zu sein. Einige Wochen lang sah es so aus, als werde die Anarchie, der Mangel jeder festen Regierung der dauernde Zustand in Frankreich werden. Die Radikalen dachten daran, am 26. Oktober durch einen Zug der Deputirten nach dem Sitzungsgebäude des gesetzgebenden Körpers die Katastrophe herbei zu führen. Arbeiterstrikes in den Provinzen, die zum Kampfe mit dem Militär führten, revolutionäre Bezirksversammlungen in Paris und ein Ton der radikalen Presse, wie er bodenloser und hochverrätherischer nicht gedacht werden kann, schienen anzudeuten, daß der letzte Rest der kaiserlichen Autorität im Zusammensinken sei. Inzwischen hat Louis Napoleon sich noch einmal aufgerafft, er ist am 26. Oktober in Paris erschienen und dieser Beweis des persönlichen Muthes und der wieder erwachten Lebensenergie hat den beginnenden Aufstand entwaffnet. Aber wie unfähig auch die Raspail, Bancel und Gambetta sind, wie sehr das wüste Treiben der Radikalen die besitzenden Klassen erschreckte, von Monat zu Monat sinkt die Aussicht, daß Frankreich auf geordnetem Wege aus der absoluten in eine liberale Verfassung übergeleitet werden könne. Mehr und mehr gewinnen seine Zustände Aehnlichkeit mit den Spanischen, und wer weiß, ob nicht auch dieses stolzeste der romanischen Völker zuletzt eine Beute von Militär-Revolten und ehrgeizigen Generalen wird. Schon scheint die Zersetzung viel zu weit gediehen, als daß die Staatsmänner der Mittelpartei, die Ollivier und Talhuet, ihr Einhalt gebieten könnten.

Und wie in Frankreich jede liberale Bewegung immer wieder einen revolutionären Charakter gewinnt und die ersten Voraussetzungen der bestehenden Ordnung in Frage stellt, so ist man auch in Oesterreich bereits wieder so weit, daß die gesammte Grundlage der Staatsverfassung von 1867 als unausführbar verworfen wird. Noch vor zwei Jahren stimmten fast alle Wiener Journale in der Verherrlichung des Dualismus zusammen. Der Stein der Weisen war endlich gefunden, und zwar war es Graf Beust, der ihn gefunden hatte. Das Räthsel war gelöst durch die Constituirung zweier selbstständigen Reichshälften, der ungarischen und der cisleithanischen, deren zusammentretende Delegationen die Einheit des Staates garantiren sollten. Und jetzt zweifelt man an dem System des Dualismus schon eben so sehr wie vor 10 Jahren an dem System des Centralismus der Schwarzenberg und Bach. Die cisleithanische Reichshälfte ist in voller Zersetzung. Der Tyroler Landtag protestirt gegen den Reichstag, die Bewegung der Czechen wird immer drohender; in Galizien arbeiten Polen und Ruthenen um die Wette an der Lockerung des Zusammenhanges mit dem Kaiserstaate und an der Südspitze Dalmatiens bricht in Folge des Landwehrgesetzes ein Aufstand aus, bei dessen Dämpfung die österreichischen Militärbehörden genau dieselbe Schwerfälligkeit und Trägheit beweisen, durch welche sie die Feldzüge von 1859 und 1866 verloren. Es ist Weniges besser geworden in Oesterreich, wohl aber Vieles schlimmer, und all' die scheinbar glänzenden Fortschritte in Grundrechten und Verfassungsparagraphen reichen gar nicht bis an die eigentlichen Wurzeln der Uebel, an denen der Kaiserstaat hinsiecht. Es gehört die unverwüstliche Frivolität der Wiener Diplomatie hinzu, um den Kaiser Franz Joseph in einem Augenblicke zu einer Reise nach Konstantinopel und dem Suez-Canal zu bewegen, wo die Provinz, welche Oesterreich das Adriatische Meer sichern soll, im Aufstande ist und wo die beiden größten cisleithanischen Kronländer völlig entschlossen sind, sich von dem Reichsrathe und der Einheit der Monarchie bei der nächsten passenden Gelegenheit los zu lösen.

Von den großen continentalen Staaten ist kein einziger, dessen innere Schwierigkeiten nicht diejenigen, mit welchen wir zu kämpfen haben, bei Weitem überträfen. Diese Vergleichung mag uns in unsern konstitutionellen Kämpfen beruhigen. Auch wir schwanken auf und ab in reactionären und liberalen Strömungen; auch wir werden gehemmt, im Stillstande gehalten, Session für Session um manche lange gehoffte Reform gebracht. Aber die Grundlage unseres Staatswesens liegt doch fest; wir bauen doch auf einem Fundamente, welches uns nicht während der Arbeit zusammensinkt. Wir kommen doch vorwärts in der Entwickelung einer vernünftigen Freiheit, wenn die Entwickelung auch oft unterbrochen und zerstört wird. Jene anderen Völker dagegen wälzen den Stein des Sisyphus; wenn sie dicht am Gipfel zu sein glauben, so entrollt ihnen der Stein. Die Arbeit beginnt von vorn und man merkt kaum, daß sie bei dem neuen Versuche aus den Erfahrungen der früher mißlungenen Versuche etwas gelernt hätten.

Zur Situation auf dem Insurgentenschauplatze in Dalmatien erhalten wir die Nachricht, daß der Ankunft des Generals Grafen Auersperg am 2. d. entgegengesehen wurde. Er übernimmt das Commando des linken Flügels der österreichischen Operationstruppen mit dem Hauptquartiere in Risano und sein Generalstab besteht aus denselben Offizieren, die bis jetzt dem Obersten Joanovic und dem Obersten Vetter zugetheilt waren. Die Stärke der Division, welche unter dem Commando des Generals zu operiren haben wird, dürfte dieselbe Anzahl von Truppentheilen erreichen, wie jene der drei combinirten Brigaden General Dormus, Oberst Fischer und Oberst Schönhof, welche die Insurgenten in der Zuppa bekämpfen. Könnte demnach die Vereinigung der Colonnen bei Pobori erfolgen, so ist die Unterwerfung der Zuppa vorerst eine Thatsache. Damit ist das Schicksal des ganzen Aufstandes wohl entschieden, denn werden auch auf anderen Punkten noch Kämpfe nöthig sein, so bleibt doch die Wirkung der Operationen in der Zuppa eine für die Insurgenten sehr niederschlagende. Es scheint schon dafür gesorgt zu sein, daß dem Aufstande von den angrenzenden fremden Gebieten kein Succurs mehr zu Theil wird, und mit seiner Isolirung ist auch sein Schicksal entschieden. —

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 8. November.

— Am Sonnabend, Nachmittags 5 Uhr, gerieth das im Hafen von Neufahrwasser gegenüber dem Eisenbahnhofe mit Petroleumfässern beladene im Löschen begriffene Barkschiff „Cupido", Capitain Leithoff, in Brand, nachdem die Arbeiten auf demselben eingestellt und die Lucken geschlossen waren. Da ein Löschen nicht zu denken war, wurde das Schiff nach der Rhede bugsirt. Bei den 7 Provinzen setzte sich das Schiff fest, während das Feuer eine immer größere Ausdehnung nahm. Die Gase hatten die Lucken herausgeworfen und aus ihnen schlugen die lichten Flammen hervor, Die Lootsen Herren Remus und Schramm bestiegen das brennende Schiff, um die Lucken mit nassen Säcken zu belegen, was ihnen zwar gelang, wobei sich Herr Remus aber einige Brandwunden holte und Herr Schramm in's Wasser fiel. Nach einer Stunde mühevoller Arbeit gelang es, das brennende Schiff wieder flott zu machen und ohne welches Hinderniß auf die Rhede zu bringen, wo man es seinem gewissen Untergange überließ. Das Schiff war am 3. d. von Newyork mit 3863 Fässern Petroleum, an Ordre befrachtet, hier angekommen und hatte bereits ca. 600 Fässer gelöscht, als es brannte. Ueber die Entstehungsursache ist nichts Bestimmtes bekannt. Nachdem die Arbeiten auf dem Schiffe um 5 Uhr eingestellt waren, befand sich nur der Steuermann und der Bootsmann am Bord. Ersterer befand sich in der ersten Cajüte beim Abendessen, als er plötzlich einen Feuerstreifen, der sich aus dem Raum nach der Cajüte hineinzog, wahrnahm. Bei näherer Untersuchung entdeckte er, daß es brenne. In dem Glauben, daß das Feuer nur unbedeutend sei, ergriff er eine Strohmatte, um dasselbe zu ersticken, indessen gelang ihm dies nicht; die Matte stand sofort in Flammen und dieselbe in der Hand eilte er auf Deck, warf sie ins Wasser und rief nach Hilfe. Der Bootsmann befand sich auf Deck. An der Ladung sollen die Firmen Rosenstein & Hirsch und Wenzel & Mühle hauptsächlich betheiligt sein und der Schade an der Ladung ca. 65,000 Thlr. betragen. Das Schiff war alt, hatte einen Kupferboden, eiserne Masten und Drahttakelage. Der Werth desselben wird auf ca. 15,000 Thlr. angegeben. Außerdem ist sämmtlicher Schiffsproviant, die Utensilien, das Privateigenthum des Kapitains und Steuermanns und ca. 600 Thlr. baares Geld ein Raub der Flammen geworden. Die Schiffsmannschaft war bereits abgelohnt. Die Nachricht von dem Brande hatte sich in der Stadt sehr schnell verbreitet und Hunderte von Menschen eilten hinaus, um das schauerlich schöne Schauspiel mit anzusehen. Auch gestern war Neufahrwasser noch sehr belebt; die Dampfböte waren fast bis zum Sinken voll. Heute früh brannte das Schiff noch. Von demselben ist nichts geblieben, als die Raaen, welche gelöst, ins Wasser gefallen waren. Selbst die eisernen Masten und die Drahttaue widerstanden dem Feuer nicht, sie schmolzen zusammen.

— Gestern Vormittag kurz nach 10 Uhr entstand im Hinterhause des Fischel'schen Grundstücks, Langgasse Nr. 36, ein nicht unbedeutender Balkenbrand. Unter Anwendung einer Spritze brauchte die herbeigerufene Feuerwehr fast eine Stunde, um die drohende Gefahr zu beseitigen.

— [Theater.] Das seit 3 Jahren hier nicht zur Aufführung gekommene effectvolle Schauspiel: „Die Tochter des Gefangenen" hatte gestern das Theater ganz gefüllt. Die Zuschauer waren durch das gefühlvolle Spiel der Damen Frau Wisotzky und Frl. Knauff wie des Hrn. Devereux sichtbar höchst ergriffen und ließen es an vielfachen Beifallsbezeugungen und Hervorrufe nicht fehlen.

— Wie wir hören, wird am nächsten Mittwoch die älteste Tochter des hiesigen Klavierlehrers Haupt, welche in Berlin zur Opernsängerin ausgebildet ist, in der Oper „Norma" als „Adalgisa" zum ersten Male die Bühne betreten. Die Gesangsleistungen der jungen Dame sind hierorts mehrseitig bekannt und sieht man mit vielem Interesse dem Debit dieser talentvollen einheimischen Sängerin entgegen.

— Gestern Nachmittag wurde der Kaufmann B— und dessen Bruder polizeilich verhaftet. Ersterer hat, nachdem er seine Zahlungen eingestellt, sein Waarenlager bei Seite geschafft. Dasselbe wurde gestern auf 7 verschiedenen Stellen, im Werthe von circa 1500 Thlrn., ermittelt und mit Beschlag belegt; sogar die Handelsbücher waren fortgeschafft. Sein mitverhafteter Bruder soll sich der Theilnahme an diesem Betruge verdächtig gemacht haben.

— Der Herr Hotelbesitzer D. bewahrte in seinem offenen Keller eine vernagelte Kiste mit Ungarwein in Flaschen. Als er eines Tages hinzukam, machte er die traurige Entdeckung, daß dieselbe erbrochen und der größte Theil des edlen Naß bereits den Weg alles Irdischen gegangen war, ohne aber davon den erhofften Vortheil genossen zu haben. Wie sich herausgestellt hat, haben der zeitige Hausknecht und der Kellner sich den Ungar zur Nachtzeit auf ihrer Schlafkammer gut schmecken lassen.

— Im Laufe dieser Woche soll die Röhrenwasserleitung im Innern der Stadt, soweit sie hergestellt ist, in Betrieb gesetzt werden.

— Vom 29. Oktbr. bis 4. Novbr. d. J. wurden hierselbst geboren excl. 7 Todtgeburten: 54, es starben: 50. Es sind daher mehr geboren: 4 Personen.

— Das Institut der mit dem 1. November in Wirksamkeit getretenen „Norddeutschen Packet-Beförderungs-Gesellschaft", Comtoir Hundegasse 30, scheint sich namentlich des Interesses unserer Geschäftswelt zu erfreuen, da die von derselben aufgegebene Anzahl von Packeten schon jetzt nicht unbedeutend ist.

— [Männer-Turn-Verein.] In der am Sonnabend den 6. d. abgehaltenen General-Versammlung wurde auf Wunsch vieler Mitglieder beschlossen, am 20. oder 21. Novbr. c. ein Kränzchen zu veranstalten und zwar im Selonke'schen kleinen Saal. An diesem Kränzchen sollen auch Freunde des Turnwesens theilnehmen dürfen. Es wurde eine Commission von 5 Mitgliedern gewählt, um die Arrangements zum Kränzchen zu treffen. Schließlich wurde in Rücksicht auf die verschiedenen Berufsarten der Mitglieder beschlossen, die ordentlichen Haupt-Versammlungen statt am 1. Sonnabend am 2. Sonnabend nach jedem ersten eines Monats abzuhalten. Es wurde nach Erledigung der Tages-Ordnung vom Vorsitzenden noch auf die schon begonnenen geselligen Abende aufmerksam gemacht. Dieselben finden alle 14 Tage Sonnabends in der Drewke'schen Bierhalle statt und der nächste Abend ist Sonnabend den 13. Abends 8 Uhr. Fremde dürfen theilnehmen.

— [Eingesandt.] In der am letzten Sonnabend abgehaltenen Versammlung des Ortsvereins der Maschinen- und Metallarbeiter wurde das Krankenkassen-Statut durchberathen und soll dem Generalrath zur Abänderung empfohlen werden. Hierauf stattete der Vorsitzende Bericht ab, über die ihm zugegangene Beschwerde der Arbeiter der Merten'schen Fabrik. Die Forderungen der Arbeiter wurden von der Versammlung acceptirt und der Ausschuß ermächtigt, die Sache womöglich auf friedlichem Wege zu schlichten. Es wurden der Vorsitzende und Controleur beauftragt, mit Herrn Merten Rücksprache zu nehmen, welchen Auftrag sie gestern leider ohne Erfolg ausführten. Der hierauf zusammengetretene Vorstand beschloß, die Arbeiter, falls sie ihre Forderungen aufrecht erhalten sollten, mit allen dem Verein zu Gebote stehenden Mitteln zu unterstützen, wovon Herr Merten durch einen Brief des Vorsitzenden in Kenntniß gesetzt wurde. Abends versammelten sich die Arbeiter der Fabrik und beschlossen ihre Forderungen aufrecht zu erhalten, welche darin bestehen: daß auch sie ½ Stunde Frühstück und Vesper halten können, anstatt bisher ¼ Stunde, daß der Heizer entfernt würde, welcher sich angemaßt hat, das Zeichen Morgens zum Beginn der Arbeit so wie Abends zum Schluß derselben willkürlich zu machen. Diese Forderungen wurden heute Morgen von den Arbeitern in ruhiger Weise nochmals Herrn Merten vorgestellt, und da derselbe nicht darauf einging, stellten der Werkführer und sämmtliche Arbeiter die Arbeit ein. Ein Theil derselben wird sofort vom Ortsverein placirt werden. H. Treichel.

— Sonnabend Nachmittag wurde aus einer Hausthüre im Innern des Criminalgerichtsgebäudes ein großer messingner Drücker gestohlen.

— Ein betrübender Unglücksfall, den wir zur Warnung mittheilen, hat sich auswärts kürzlich mit einer sogenannten Knallcigarre ereignet. Ein Soldat empfängt von einer ihm unbekannten Civilperson eine Cigarre geschenkt, wobei ihm aber die explodirende Eigenschaft derselben verschwiegen ward. Der Beschenkte raucht die Cigarre daher arglos an, bis plötzlich die Explosion erfolgt; durch dieselbe ist das linke Auge des Rauchers so bedeutend verletzt worden, daß es die Sehkraft gänzlich verlor, und auch für das rechte Auge droht Gefahr.

— Durch die neue Subhastationsordnung ist das Subhastationsverfahren bedeutend vereinfacht worden. Abgesehen von den Vorzügen und Schwächen derselben, wollen wir hier einen Fall, der sich vor Kurzem ereignet, zu Nutz und Frommen der Leser und hauptsächlich der Hypothekenbesitzenden, mittheilen. Ein Grundstück in Berlin wurde nach den Vorschriften des neuen Gesetzes unter Subhastation gestellt und der Verkaufstermin anberaumt, hievon auch sämmtlichen Hypothekengläubigern von Seiten des Gerichts Mittheilung gemacht. Einer dieser Herren, ein im Hypothekenbuch mit Namen Taepke verzeichneter Holzhändler war nach dem Bericht des Briefträgers unter der angegebenen Adresse nicht zu ermitteln. Nachdem nun aber das Grundstück verkauft und der Zuschlag erfolgt war, erfuhr der wirkliche Hypothekengläubiger, ein Holzhändler Koepke und nicht Taepke, den Vorfall, eilte spornstreichs nach dem Gericht, erhielt hier die Bestätigung Alles dessen und gleichzeitig auch die Mittheilung über den Ausfall seiner Hypothek von 2000 Thalern. Auf dem in seinen Händen befindlichen Dokumente war sein Name richtig angegeben, im Hypothekenbuche aber stand deutlich „Taepke". Ob nun die betreffenden Beamten regreßpflichtig sind, ist eine andere Frage, vor der Hand ist die Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt, auf deren Resultat wir gespannt sind.

— Der Kaufmann Emil Schärr aus dem Kanton Solothurn, gewesener Kassierer bei der eidgenössischen Bank in Zürich, wird wegen einer Fälschung und Unterschlagung im Betrage von nahezu 2 Millionen Franken von der Staatsanwaltschaft des Kantons Zürich auch durch die preußischen Amtsblätter steckbrieflich verfolgt.

— Die zahlreichen Unglücksfälle, welche in neuerer Zeit, in Folge der Entzündung leichter Kleider, namentlich auf Theatern, vorgekommen sind, haben schon vielfach Anlaß gegeben, nach Mitteln zu suchen, durch welche den Kleiderstoffen die Eigenschaft leichter Inflammabilität genommen werden kann. Nach dem Ergebnisse der neuerdings von der Königl. technischen Deputation für Gewerbe über den Gegenstand gepflogenen Berathungen ist das wolframsaure Natron, oder ein Gemisch dieses Salzes mit phosphorsaurem Natron für den Zweck vorzugsweise geeignet. Dasselbe verändert nicht, wie andere in Vorschlag gebrachte Inprägnationsmittel (Borax, Wasserglas) die zarten Farben der Zeuge und verursacht nicht, wie die für vorliegenden Zweck mehrfach empfohlenen Ammoniaksalze, Unbequemlichkeiten beim Plätten, Bügeln und Calandern der Zeugwaaren. Das Mittel kann sowohl bei der Appretirung neuer Zeuge, als auch bei der Wäsche von Bekleidungsstücken benutzt werden. Im letzteren Falle wird es der zum Steifen (Stärken) der gewaschenen Zeuge dienenden Flüssigkeit beigemischt.

— Ein sehr erheblicher Diebstahl ist in der Nacht zum Sonnabend an einer Dame in dem Courierzuge der Ostbahn verübt worden. In Kreuz stieg nämlich zu der in einem Coupe erster Klasse allein fahrenden Dame, einer Rentiere Lutz aus Berlin, ein mit einem Pelz bekleideter Herr. In Landsberg verabschiedete sich der Herr. Kaum hatte derselbe sich entfernt, und eben war der Zug im Abfahren begriffen, als Frau Lutz ein bis dahin neben ihr befindlich gewesenes Schmuckkästchen vermißte, welches einen sehr kostbaren Schmuck im Werthe von 12,000 Thalern enthielt, wie auch einen kostbaren Damenpelz von ächtem Sammet mit werthvollem Pelzbesatze und 1000 Thaler baares Geld in einer Handtasche. Frau Lutz hatte den Herrn ein Coupe zweiter Klasse besteigen sehen; um dem Stationsvorsteher von dem Diebstahl Mittheilung zu machen, fehlte ihr jedoch die Zeit. Auf der nächsten Station meldete sie den Vorfall telegraphisch nach Berlin. Der betreffende Herr wurde auch ermittelt und verhaftet, aber von dem Schmuck fand sich an seiner Person nichts vor. Vermuthlich hat ein Complice von ihm, während er verhaftet wurde, sich mit den dem Schmuckkasten entnommenen und den anderen Sachen entfernt; — der leere Kasten wurde auf dem Bahndamm nicht weit von Landsberg aufgefunden.

Königsberg. Der Magistrat überreichte der Stadtverordneten-Versammlung eine Anzahl der Brochüre über die Armenpflege in Danzig von Rickert zur Kenntnißnahme, welche wie der Hr. Vorsteher andeutete, auch beachtenswehrte Bemerkungen über Armenpflege im Allgemeinen enthält.

Bartenstein, 5. Nov. Ein Unteroffizier vom hiesigen Landwehrstamm ist kürzlich verhaftet worden, angeblich deshalb, weil er die Liste der Ersatzkommission gefälscht und dadurch die Befreiung eines Militairpflichtigen vom Eintritt ins Heer bewirkt hat.

Gerichtszeitung.

Berlin. Nach der neuen Gewerbeordnung für den norddeutschen Bund ist seit dem 1. October die Medicinalpfuscherei nicht mehr strafbar. Gut so! aber das Publicum sei nun doppelt vorsichtig, damit es nicht Marktschreiern und Charlatanen in die Hände falle. Jeder bedenke, daß, wenn er sich von einem Andern, als von einem approbirten Arzt curiren läßt und in Folge dessen seine Gesundheit mehr geschädigt, als gebessert sieht, er nicht mehr wie früher den unberufenen Heilkünstler der strafgerichtlichen Verantwortung überliefern kann, daß er vielmehr Schaden und Gefahr allein trägt und darum wohlweislich prüfen mag, wessen Händen er sich anvertraut. Freilich giebt das Strafgesetzbuch der Behörde noch Mittel und Wege an die Hand, gegen solche Heilkünstler, die ihr Handwerk mit Gefahr für Leib und Leben ihrer Patienten betreiben, einzuschreiten und sie, wenn auch nicht mehr wegen Medicinalpfuscherei, so doch wegen fahrlässiger Körperverletzungen unter Anklage zu stellen. Mögen sich daher die resp. Wunderdoctoren, Marktschreier und Charlatane aller Art, männlichen und weiblichen Geschlechts, nicht gar zu sicher wähnen und auf Grund der neuen Gewerbeordnung nicht allzugewagte „Kunstproductionen" riskiren, es möchte ihnen sonst trotz der sehnlichst erwarteten und nunmehr in Kraft getretenen Gewerbeordnung ebenso ergehen, wie ihrem Collegen, dem Hühneraugen-Operateur Rother in Berlin. — Rother hatte von der Regierung zu Oppeln die Genehmigung erhalten zum Curiren von Hühneraugen, Warzen, eingewachsenen Nägeln und Frostbeulen. Derselbe wollte den Segen seines Heilverfahrens nicht allein der Provinz Schlesien zu Gute kommen lassen, er wollte denselben auch auf die Bewohner der Haupt- und Residenzstadt Berlin niederträufeln und ließ sich deshalb hierorts nieder. Das norddeutsche Babel beißt nur auf den Köder der Reclame, so daß auch der Wunderdoctor Rother, wenn er seiner Kunst in Berlin Eingang verschaffen und Praxis erlangen wollte, zu diesem Mittel seine Zuflucht nehmen mußte. Er faßte das Ding denn auch gleich beim rechten Ende an und erließ in verschiedenen hiesigen Zeitungen eine Ankündigung, etwa folgenden Inhaltes: „Noch nie dagewesen! Ich besitze die große Kunst, alle Hühneraugen und Warzen ohne Messer, ohne Anwendung irgend eines scharfen Instrumentes, ganz schmerzlos, allein durch mein neu erfundenes Oel in wenigen Minuten zu heilen. 6000 der größten und schönsten Hühneraugen liegen zum Beweise für meine Kunst bei mir zur Ansicht aus. Auch eingewachsene Nägel, Frostbeulen und andere Geschwüre heile ich ganz sicher, schnell und für immer." — Daß diese vielversprechende Annonce von Erfolg gekrönt sein würde, stand zu erwarten. Unter Andern suchte eine Wittwe Wolff den Hühneraugen-Operateur Rother auf und erbat sich seinen Rath wegen einer großen Fettgeschwulst, mit der sie an der linken Schulter schon seit 27 Jahren behaftet war. Der Wunderdoctor untersuchte die Geschwulst und erklärte, dieselbe sehr bald, und zwar schmerzlos, beseitigen zu wollen. Nachdem er ein Honorar von 40 Thlrn. empfangen, gab er sich an die Arbeit. Frau Wolff, eine Dame von 62 Jahren, mußte ihre linke Schulter entblößen, wurde aber vor Schreck und Schmerz ohnmächtig, als der Hühneraugen-Operateur mit einer Scheere die Geschwulst aufschnitt und deren blutige Ränder alsdann mit Arnicatinctur bestrich. „Noch nie dagewesen!" hatte der Wunderdoctor annoncirt, und freilich, solche Operation war wohl noch nie dagewesen. — Der Angeklagte, der laut der bezeichneten obrigkeitlichen Erlaubniß durchaus nicht zu chirurgischen Operationen befugt war, machte, zur Untersuchung gezogen, den Einwand, er habe die Fettgeschwulst — welche nach dem Gutachten der Sachverständigen die Größe eines Kinderkopfes hatte und, wie Geheimrath Wilms sich ausdrückte, so groß war, daß er sie nicht mit einem Cylinderhut bedecken konnte — er habe die Fettgeschwulst für eine — Warze gehalten, und zur Heilung einer Warze sei er nach der ihm ertheilten Erlaubniß berechtigt. Denselben albernen Einwand erhebt der Angeklagte auch im Audienztermin. Der Präsident legt dem Sachverständigen die Frage vor, ob es wohl möglich sei, daß der Angeklagte die Geschwulst für eine Warze habe halten können. Lächelnd antwortete Dr. Müller, daß man mit demselben Recht jeden Kopf für eine Warze halten könne. — Der Rechts-Anwalt Deyks ergreift zur Vertheidigung seines Clienten das Wort. Er hält mit der ihm eigenen Schärfe des Ausdrucks und der Gedanken eine kurze aber höchst drastische Rede, von der nur zu bedauern ist, daß sie auf das Schicksal des Angeklagten ohne Einfluß bleiben mußte. Der Vertheidiger sagte: „Man hat dem Angeklagten die Erlaubniß verliehen, Hühneraugen, Warzen, Frostbeulen ꝛc. zu heilen, leider aber hat man ihm zugleich mit dieser Erlaubniß nicht auch gesunden Menschen-Verstand verliehen. Was hat der Angeklagte denn gethan? Er hat eine falsche Diagnose gestellt. Das ist ein Unglück, aber das passirt sehr vielen approbirten Aerzten zuweilen auch. Und was geschieht in solchem Fall? Dann wird der Patient ruhig zur Erde bestattet, und die Sache ist abgethan. Sie haben den Angeklagten gehört, sehen Sie ihn an. Man hat ihn leider approbirt, aber warum hat man ihn approbirt, ohne zu prüfen, ob er Verstand genug besitzt?! Ich bin der Ansicht, daß der Angeklagte freigesprochen werden muß." — Der Gerichtshof aber war nicht dieser Ansicht und erkannte dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß, auf 3 Monate Gefängniß gegen den Angeklagten.

Der verhängnißvolle Wechsel.

(Fortsetznug.)

Die Befürchtungen Oscar's waren in der That nicht ohne Grund; denn Röwer beabsichtigte allerdings, die Wechselsache für seine Rache auszubeuten und, um recht sicher zu gehen, hatte er durch einen Verwandten, der ihm bisher unbekannt geblieben und der sich als Commis in einem Geschäfte der Hauptstadt aufhielt, über Oscar Hainbach Erkundigungen eingezogen, die ganz nach Wunsch ausfielen.

Oscar fühlte, wie die Lawine, die ihn begraben sollte, über seinem Haupte losbrach, und er sah keine Rettung. Sein Baarvermögen bestand in noch nicht 10 Thalern und sein Credit hatte genau die mikroskopische Ausdehnung wie der jedes anderen armen Künstlers. Allerdings besaß er ein fertiges, großes Gemälde, das Jedermann als ein Meisterstück anerkannte, aber bei der unsicheren, der Kunst ungünstigen Zeit zeigte Niemand Kauflust. Oscar hatte das Bild zu einem Kunsthändler geschafft; dieser aber bot, anstatt sich zu den geforderten 300 Louisd'ors zu verstehen, 300 Thaler dafür, einen Preis, den der Künstlerstolz Oscar's schnöde zurückgewiesen.

Während der Unglückliche nach einem Ausweg hin- und hergrübelt, hört er die Klingel der Hausthür schellen. Das Klingeln wiederholt sich nach kurzer Pause. „Wahrscheinlich ist der Portier ausgeschickt," sagt Oscar für sich, und als es zum dritten Male klingelt, geht er, um die Hausthür zu öffnen. Ein kleiner, sorgfältig, wenn auch kleinstädtisch gekleideter, etwas beleibter Herr, mit ernstem Auge steht vor ihm.

„Ist Herr Hainbach zu sprechen?" fragt der Fremde.

Oscar verspürt eine Art Fieberfrost; jedenfalls ist der Unbekannte der Gefürchtete mit dem Wechsel. — „Gott sei Dank! er erkennt mich nicht," spricht der Künstler für sich, und wiederholt dann laut: Herr Hainbach?"

„Ganz recht," war die kurze Erwiderung.

„Ah, Herr Hainbach ist vor wenigen Minuten ausgegangen."

„Bedaure lebhaft; ich muß ihn platterdings sprechen. Zu welcher Zeit könnte ich ihn heute sehen?"

„Heute?" — In Oscar ward der anfängliche Verdacht bei dieser Dringlichkeit zur Gewißheit — — „hm! hm! heute? ich bezweifle; er hat einen kleinen Ausflug unternommen."

„Morgen dann? und zu welcher Stunde?

„Morgen? Es wäre wohl möglich, aber kaum glaublich. Sie werden begreifen — ein Maler auf einer Studienreise — Naturstudien — nebenbei etwas Vergnügen" —

„Naturstudien für einen Landschafter bei diesem Sturm und Regen?"

„Erlauben Sie gefälligst; er geht nach Italien hinein, über Sicilien nach Constantinopel, passirt den neuen Canal von Suez und hofft, nach acht Monaten in Calcutta einzutreffen."

„Dann muß ich allerdings darauf verzichten, ihn heut oder morgen zu sprechen. Ich danke Ihnen." Der Fremde machte eine höfliche Verbeugung und entfernte sich.

Oscar athmete hoch auf; er erreichte sein Atelier in halben Sprungen. Er glaubte sich verläufig gesichert. Wie bald konnte sein Gemälde, dem Werthe entsprechend, verkauft sein, und die Wechselschuld getilgt werden. Und dennoch plagte ihn eine neue Besorgniß. Die Miene des Fremden hatte etwas so Treuherziges bei allem Ernst gehabt; man hätte vergeblich das Aushängeschild des Blutsaugers auf dem Gesichte gesucht. Aber das eben macht diese Subjecte noch gefährlicher und verächtlicher, wenn sie in ihrem Aeußern das Gepräge der Rechtschaffenheit zu heucheln verstehen. — Am Abend studirte der junge Künstler in dem Fremdenanzeiger, um sich zu überzeugen, daß der kleine Herr der gefürchtete Röwer in der That sei, und das Blatt meldete auch getreulich die Ankunft dieses Herrn. Aber zwei Zeilen tiefer traf Oscar's Blick noch die Worte: „Herr Ströming, Rentier aus Sohlstetten." Ottilien's Vater war hier! Wußte der alte Herr vielleicht schon von der Wechselverlegenheit? Das gab neue Besorgnisse; aber der junge Mann entschloß sich kurz, seinem Schicksale jetzt mit offener Stirne entgegenzugehen und sich dem Oheim vorzustellen. Mit etwas zagendem Herzen ging ꝛc. — Er langt im Hotel an, fragt nach Herrn Ströming, und der Kellner weist ihn in den Fremdensaal. Bei dem hellen Lichte der Gasflammen sieht Oscar im Saale nur zwei Herren, die, wie Abraham und Lot, sich geflissentlich weit von einander niedergelassen hatten. In dem der Thür zunächst sitzenden erkennt er den Halsabschneider von heut Morgen; es wird ihm also nicht schwer, den Onkel in dem anderen Herrn

zu entdecken. Mit fast ängstlicher Ehrerbietung tritt er auf denselben zu, verneigt sich tief vor dem Manne mit einer Physiognomie, die gerade nicht viel Vertrauen erwecken konnte und spricht: „Verzeihen Sie die Freiheit, wenn Ihr Neffe es als eine besondere Pflicht erachtet, Ihnen gehorsamst aufzuwarten."

Der Onkel verzieht sein Fuchsgesicht zu einem widerlichen Schmunzeln, springt auf und ruft: „Junge, bist Du es? Das paßt ja prächtig. Setze Dich, Du Schwerenothskerl. Ich freue mich, Dich leibhaftig kennen zu lernen."

Oscar war wohl etwas betroffen über die sonderbare Herzlichkeit des Onkels; aber er hatte ja Ottilien's Vater vor sich, und, dieser Begrüßung nach, konnten die Sachen so schlecht nicht stehen. Er gab sich sogar Mühe, in den eigenthümlichen Humor des Alten einzustimmen und bestellte, um dem Portemonnaie eines Künstlers Ansehen zu verschaffen, eine Flasche **Château Larose**, die auf der Weinkarte mit drei Thalern notirt war. Der Onkel machte ein sehr zufriedenes Gesicht dazu, schob schnell sein Bierseidel zur Seite und blickte triumphirend auf den kleinen runden Herrn in der anderen Ecke, der eine „Tulpe" Bairisch Bier vor sich stehen hatte und über sein Zeitungsblatt hinweg bedeutsam auf den Weinbesteller schaute, als dieser die drei Thaler auf den Tisch warf.

„Guck' nur, wie der Schuft dort sich ärgert," flüsterte der Onkel, nachdem er, ohne die Blume des herrlichen Gewächses zu prüfen, ein Glas Wein in den Hals gegossen. „Ein Pereat meinem saubern Landsmann!"

„Ist er Ihnen im Weg, Herr Onkel?" fragte Oscar, dem jetzt jeder Zweifel über die Person des Halsabschneiders völlig geschwunden war. „Mich ennuyirt jenes Männchen ebenfalls sehr stark."

Mein Todfeind ist er. Ueberall drängt er sich vorwitzig in meine Angelegenheiten."

„Oho! ich würde ihm bald das Handwerk legen!"

„Hab' längst daran gedacht, und mein Plan ist schon fertig. Er hängt mit dem bewußten Geschäft zusammen, höre wohl zu. Du hast auf meine Fragen über die Verhältnisse des Malerbengels, des Hainbach, treffliche Auskunft gegeben." (Forts. folgt.)

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Die Kaufl. Meyer a. Bremen, Regele a. Pforzheim, Göbel a. Leipzig, Grüne a. Dahle, Herrmann a. Braunfels u. Fischer a. Deutz.

Hotel de Berlin.

Die Kaufl. Künstler a. Lachmann a. Berlin, Dönhardt u. Schultz a. Leipzig, Wilscheck a. Posen u. Kalthoff a. Iserlohn. Rendant Gudermann n. Gattin a. Thorn.

Hotel du Nord.

Die Rittergutsbes. v. Frantzius a. Uhlkau u. Hering u. Mierau. Arzt Dr. Rose a. Lübeck. Die Kaufleute Orner a. Lynkowiec, Goldstein a. Königsberg u. Salomanski a. Brody.

Schmeltzer's Hotel zu den drei Mohren.

Rittergutsbes. v. Nawrotzki a. Ortelsburg. Die Kaufl. Moser a. Frankfurt a. M., Dittmann a. Prag, Thiele a. Breslau, Herbig a. Stettin u. Wagner a. Elberfeld. Particulier Stampe a. Dresden. Baumstr. Henze a. Königsberg.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufl. Becker a. Prag, Nagel a. Magdeburg, Lentzke a. Berlin, Goldschild a. Breslau, Stohmann a. Elberfeld, v. Ristelhüber a. Cöln, Petersen a. Marienburg, Stein a. Lauenburg, Grote a. Barmen u. Zachars n. Gattin a. Leba. Kgl. Magazin-Rendant Scharff n. Söhne a. Flensburg.

Hotel d' Oliva.

Gutsbes. Siebert a. Stolp. Die Kaufl. Westphal a. Berlin, Meyer a. Düsseldorf, Salbach a. Breslau u. Webern a. Reichenberg. Versich.-Inspector Schulz a. Salfeld a. S.

Walters Hotel.

Hauptm. a. D. u. Landwirth Stampe a. Turce. Ger.-Assessor Lazarowitz a. Flatow. Die Rittergutsbes. W. Timreck u. O. Timreck a. Zakrzewo u. Busch a. Zakowken. Rittergutspächter Zembke a. Langwitz. Die Gutsbes. Priebe a. Grüneberg u. H. v. Pruszak u. M. v. Pruszak a. Czarne. Civilingenieur Weitmeyer a. Berlin. Administr. Engler a. Dalwin. Die Kaufl. Wiens a. Elbing, Kuyn a. Solingen, Brose a. Dessau, Rahmowitz a. Pinsk, Michaelis a. Posen und Haupt a. Thorn.

Hotel de Thorn.

Die Rittergutsbes. Hauptm. v. Koß n. Familie a. Mendritz, v. Salmuth u. Waßmus a. Sachsen, Genrich a. Bernburg u. Melms a. Kissowie. Die Landwirthe Hippke a. Gnischau u. Wessel u. Pohl a. Werder. Lieut. Wessel a. Stüblau. Cand. Deschner a. Robau. Rentier Arke a. Dirschau. Die Kaufl. Hegewald a. Meißen, Alexander a. Berlin u. Biertümp a. Hambueg.

Hotel Deutsches Haus.

Die Kaufl. Borishoff u. E. Käster n. Gattin a. Elbing u. Oelznitz a. Berlin. Rentier Krause a. Wienswalde. Gutsbes. Handke a. Tilsit. Kapitain Janzon a. Kiel.

Meteorologische Beobachtungen

7	12	331,85	3,0	W. mäßig, hell u. klar.
8	8	333,31	1,5	W. do. do. u. diesig.
	12	331,67	2,1	SSW. stürm., bez. u. trübe.

Markt-Bericht.

Danzig, den 8. November 1869.

Die Berichte von allen auswärtigen Märkten lauten sehr flau, sodaß auch hier heute die Stimmung für Weizen ganz matt war und obgleich Inhaber gerne die am Sonnabend erhaltenen Gebote acceptirt hätten, sind schließlich verkaufte 90 Last doch nur weiter nachgebend gehandelt worden. Alte Waare findet gar keine Beachtung. Bezahlt ist: ganz weißer milder 131/32 ℔. ℳ 500; hübscher glasiger u. weißer 132/33 ℔. ℳ 487½; 126/27 ℔. ℳ 485; 131 ℔. ℳ 480; 130/31 . 129 . 128 ℔. ℳ 470. ℳ 467½ . 465; hochbunter 128 . 127 . 126 ℔. ℳ 460. ℳ 455; 127/28 . 125 ℔. ℳ 450; guter hellbunter 128/29 . 124/25 ℔. ℳ 445; 128 . 125 . 122 ℔. ℳ 440; rother 124 ℔. ℳ 430; bunter 117 ℔. ℳ 415; 124 . 122/23 ℔. ℳ 410 . 400; abfallender 118 . 108/109 ℔. ℳ 380 . 340 pr. 5100 ℔.

Roggen in schwerer Waare auf letzte Preise verkäuflich, leichte Gattungen unbeachtet; 127 . 126 . 125 ℔. ℳ 335 . 330 . 327½; 124 . 123/24 . 123 ℔. ℳ 325 . ℳ 322 . 320 . 318; 122 . 120/21 ℔. ℳ 312 . 309 pr. 4910 ℔. Umsatz 70 Last. — Termine matt und nicht gehandelt.

Gerste große 115 . 110 ℔. ℳ 261 . 258; kleine 107 . 105 . 110 ℔. ℳ 249 . 246, 100 ℔. ℳ 240 pr. 4320 ℔.

Erbsen flau und niedriger; 70 Last sind nach Qualité mit ℳ 366 . 365 . 360 . 355 . 352½ . 350 pr. 5400 ℔. verkauft.

1 Last blaue Lupinen erreichte ℳ 222 pr. 5400 ℔.

Spiritus ℳ 14 pr. 8000 % bezahlt.

Stadt-Theater zu Danzig.

Dienstag, den 9. November. Zum ersten Male: **„Annexion."** Lustspiel in 5 Acten von Dr. R. Gottschall.

Es ist dies Lustspiel tägliches Repertoirstück des Thaliatheaters in Hamburg und hat dort einen sehr bedeutenden Erfolg, ebenso in Berlin am Wallnertheater und in Breslau am Stadttheater. Es steht demnach zu hoffen, da sich die Hauptrollen hier in sehr guten Händen befinden, daß es auch hier Kassenstück werden wird.

Selonke's Variété-Theater.

Dienstag, 9. Novbr. Drittes Gastspiel der Solotänzerinnen Frl. **Zimmermann** u. Frl. **Schwarz.** **Ein Pantoffel-Ritter,** Original-Posse in 5 Abtheilungen. — **Ballet: Zigeunertanz** aus den Hugenotten, arrangirt von Frl. Antonie Zimmermann, ausgeführt von den Damen Eggers, Schwarz und Zimmermann. ***Pas seul,*** getanzt von Frl. Eggers. **Komisch-slavischer Tanz,** ausgeführt von den Damen Zimmermann und Schwarz. — **Produktion des Elastikers Herrn Gene.**

LOOSE

zur 5. Cölner Dombau-Lotterie,

Gewinne: Thlr. **25,000. 10,000. 5000.** 2 von **2000.** 5 von **1000.** 12 von **500.** 50 von **200.** 100 von **100.** 200 von **50.** 1000 von **20.** Außerdem für 20,000 Thlr. Kunstwerke. (Gesammtsumme der Gewinne **125,000** Thlr.)

zu Einem Thaler pro Stück

sind zu haben bei ***Edwin Groening.***

Allerneueste Glücks-Offerte.

Original-Staats-Prämien-Loose sind **überall** zu kaufen und zu spielen erlaubt.

„Gottes Segen bei Cohn!"

Grossartige wiederum mit Gewinnen bedeutend vermehrte Capitalien-Verloosung von nahe 8 Millionen.

Die Verloosung ***garantirt*** und ***vollzieht*** die ***Staats-Regierung*** selbst.

Beginn der Ziehung am 10. d. Mts.

Nur 4 Thlr. oder **2 Thlr.** oder **1 Thlr.** kostet ein **vom Staate garantirtes wirkliches Original-Staats-Loos,** (nicht von den verbotenen Promessen) und bin **ich mit der Versendung dieser wirklichen Original-Staats-Loose** gegen **frankirte** Einsendung des **Betrages** oder **gegen Postvorschuss** selbst nach den **entferntesten Gegenden staatlich** beauftragt.

Es werden nur Gewinne gezogen.

Die **Haupt-Gewinne** betragen **250,000, 200,000, 190,000, 187,500, 175,000, 170,000, 165,000, 162,500, 160,000, 155,000, 150,000, 100,000, 50,000, 40,000, 30,000,** 3 mal **25,000,** 4 mal **20,000,** 4 mal **15,000,** 6 mal **12,000,** 9 mal **10,000,** 4 mal **8000,** 3 mal **7500,** 5 mal **6000,** 25 mal **5000, 4000,** 23 mal **3750,** 29 mal **3000,** 130 mal **2500,** 131 mal **2000,** 6 mal **1500,** 12 mal **1200,** 360 mal **1000,** 530 mal **500,** 400 mal **250,** 270 mal **200,** 48400 mal **150, 117, 110, 100, 50, 30.**

Gewinn-Gelder und **amtliche Ziehungs-Listen** sende **unter Staatsgarantie** meinen geehrten Interessenten nach Entscheidung **prompt** und **verschwiegen** zu.

Durch **meine von besonderem Glück begünstigten Loose** habe meinen Interessenten bereits **allein in Deutschland** die **allerhöchsten Haupttreffer** von **300,000, 225,000, 187,500, 152,500, 150,000, 130,000,** mehrmals **125,000,** mehrmals **100,000, kürzlich schon wieder das grosse Loos** von **127,000** und **jüngst am 20. October schon wieder die beiden allergrössten Haupt-Gewinne** in **dieser Gegend ausbezahlt.**

Jede Bestellung auf **meine Original-Staats-Loose** kann man der Bequemlichkeit halber auch **ohne Brief, einfach** auf eine **jetzt übliche Postkarte** machen. Dieses ist gleichzeitig **bedeutend billiger als Postvorschuss.**

Laz. Sams. Cohn in Hamburg,
Haupt-Comtoir, Bank- und Wechsel-Geschäft.

Kloakreinigung

mit oder ohne Maschine, werden Bestellungen erbeten

A. F. Wolbye,
Paradiesgasse No. 21.

Constantin Ziemssen's Bücher-Lese-Zirkel

in Danzig, Langgasse 55.

Der **Zweck** dieses **Zirkels,** den ich bisher nur in geringem Umfange führte, jetzt aber in nachstehender Weise vergrössere, ist zum Unterschiede von anderen Leseinstituten: **einerseits allen Lesern nur die neuesten und besten Erzeugnisse der deutschen Literatur sogleich zugänglich zu machen; andererseits den Interessenten die gelesenen aber sauberen Bände zu sehr ermässigten Preisen käuflich abzulassen.**

Aufgenommen werden **stets sofort nach Erscheinen** alle Bücher von grösserem Interesse, namentlich der **Roman-, Novellen-, Memoiren-** und **Reise-Literatur,** sowie **allgemein verständliche wissenschaftliche Werke.**

Lese-Bedingungen.

1) **Lesepreis à Band 2½ Sgr.;** theuere, in der Regel also wissenschaftliche Werke, rechnen als Doppelbände 5 Sgr.
2) **Die Lesezeit ist für hiesige Leser 1 Woche — für auswärtige 2—2½ Wochen.**
3) **Die Zahlung der Lesegebühren** (in Geld oder Marken) erfolgt **nachträglich** bei jeder Rückgabe.
4) **Lesekarten** (mit je 12 Abschnitten à 2½ Sgr. versehen, also 1 Thlr. Werth darstellend) gewähren — bei unbeschränkter Giltigkeit — besondere Vortheile, indem dieselben

bei einem Werthe von:	1 Thlr.	2 Thlr.	3 Thlr.	4 Thlr.	6 Thlr.	8 Thlr.
berechnet werden mit:	11/12	1¾	2 7/12	3⅝	4¾	6 Thlr.

welcher Betrag im Voraus zu entrichten ist.

5) **Abonnements auf Zeit,** während deren Dauer **beliebig häufiger Umtausch** gestattet ist, stellen sich bei **Vorausbezahlung** im Preise:

für hiesige Leser / für auswärtige Leser	bei 1 Band / bei 3 Bänden	bei 2 Bänden / bei 6 Bänden
auf monatlich	— Thlr. 17½ Sgr.	1 Thlr. — Sgr.
„ vierteljährlich	1 „ 15 „	2 „ 20 „
„ halbjährlich	2 „ 15 „	4 „ 15 „
„ jährlich	4 „ — „	7 „ 15 „

6) Der Leser verpflichtet sich, die entliehenen Bücher in sauberem Zustande, wie er dieselben erhalten, zurückzuliefern, resp. zur Entschädigung für verlorene Exemptare. —

Der ausführliche Prospect mit dem Cataloge der angeschafften neuen Werke ist gratis versandt und auch bei mir zu entnehmen.

Dem geehrten Publikum empfehle hiermit diesen Bücherzirkel angelegentlich.

Constantin Ziemssen, Langgasse 55.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.